

Wirtschaftswachstum als Grundaufgabe der Gesellschaft?

Von der Kritik zur Gestaltung

Wirtschaftswachstum wird stets auf dieselbe Art gepredigt und ebenso gleichförmig kritisiert. Eine aktive und sinnvolle Gestaltung von Wachstum lässt aber immer noch auf sich warten. Von Werner Balsen

Wenn Sachverständige oder Ökonomen Wachstum in Deutschland kommentieren, dann widmen die Redaktionen dem Thema Aufschlagseiten und Spitzenmeldungen. Wirtschaftswachstum gilt als eine der wichtigsten Aufgaben der Gesellschaft: Einem Fahrrad gleich könne sich die Ökonomie nur in schneller Vorwärtsbewegung in eine stabile Lage bringen, bringt es der Ökonom Heiner Flassbeck auf den Punkt. Stillstand bedeutet in dieser Sichtweise Instabilität.

Dem halten andere entgegen, dass ein solches Verständnis von Wachstum an seine Grenzen stoßen muss. Denn ähnlich wie beim Zinseszins ist der am Ende eines Jahres erreichte Stand des Bruttoinlandsprodukts (BIP) die Ausgangsgröße für die neuerliche Steigerung. Das heißt: Um die gleiche Wachstumsquote zu erreichen, muss der Zuwachs an Leistung im folgenden Jahr höher ausfallen als der vorige. Je höher das erreichte BIP, das Maß für die wirtschaftliche Kraft einer Volkswirtschaft, desto schwerer ist es folglich dieses zu toppen. Konkret: Der gleiche Wert, der heute für eine Steigerung des BIP um ein Prozent sorgt, hätte es vor 50 Jahren um 14 Prozent gesteigert. Das Fahrrad werde also ohnehin langsamer und damit instabiler.

Zentrale Bedürfnisse gestillt

Hinzu kommt, sagen die Wachstumskritiker, dass zentrale Bedürfnisse der Menschen in der deutschen Wohlstandsgesellschaft gestillt sind. Der permanente

Druck, die wirtschaftliche Leistung zu steigern, Sorge deshalb für Produktion und Verbrauch, die am „wirklichen“ Bedarf vorbei zielen – dafür aber die Ressourcen allzu stark belasten. Die Kritiker warnen folglich vor einer Fixierung auf wirtschaftliches Wachstum, fordern gelegentlich sogar Nullwachstum, also Stagnation. Und sie plädieren für Verzicht, weil weniger auf Dauer für die Gesellschaft mehr sei.

Es lässt sich nicht verheimlichen, dass auch die Wachstumskritiker der Steigerung wirtschaftlicher Leistung durchaus etwas abgewinnen können. Sie sind für mehr regionalen Handel, für Wachstum der Produktion aus biologisch-dynamischer Landwirtschaft oder für die stärkere Nutzung von Sonnen- und Windenergie.

Auf der anderen Seite entpuppen sich die Apologeten des ungebremsen Wirtschaftswachstums als Anhänger des Verzichts. Sie haben großen Teilen der Gesellschaft in den vergangenen Jahren einen in der Bundesrepublik bislang beispiellosen Verzicht aufgezwungen: Weniger kostenfreie Gesundheitsleistungen, weniger Lohn und Einkommen, Reduzierung der Arbeitslosenunterstützung, Verzicht auf gebührenfreie Hochschulbildung, Nullrunden bei den Renten.

Das erheben die Wachstums-Fetischisten sogar zum Programm: Erst die Einschränkungen von abhängig Beschäftigten, Rentnern, Studenten und Arbeitslosen erhöhe die Gewinne der Unternehmer so, dass sie investieren und die Grundlage für Wachstum schaffen.

Damit ist ein Aspekt aufgeworfen, den Wachstumskritiker und Wachstumsapologeten gerne ausklammern: die Verteilung.

Wohlstandsgesellschaft ohne Wachstum

Wie eine Wohlstandsgesellschaft ohne Wachstum aussieht, zeigt das Beispiel der Bundesrepublik. Seit der Jahrtausendwende hat die deutsche Wirtschaftsleistung nur wenig zugelegt. Das hat das gesamtwirtschaftliche Wohlstandsniveau wenig beeinträchtigt – Deutschland ist eine der reichsten Nationen der Welt geblieben. Es hat aber nicht verhindert, dass dramatische Umverteilungsprozesse in Gang gekommen sind, deren Opfer – pauschal gesagt – die sozial Schwachen waren und auch künftig sein werden.

Zwar haben die Benachteiligten anders als in Frankreich noch keine Barrikaden gebaut oder Geschäfte in Brand gesteckt. Aber die Auseinandersetzungen hier wie dort vermitteln eine Ahnung davon, dass eine Gesellschaft ohne Wirtschaftswachstum eher keine besonders friedliche sein wird. Das haben die abhängig Beschäftigten und ihre Organisationen begriffen. Auch deshalb nehmen viele Gewerkschafter wachstumskritische Argumente nicht besonders ernst.

Das bedeutet nicht, dass eine Gesellschaft alles akzeptieren muss, was Wachstum verspricht. Auch wenn eine stetige Steigerung des BIP erwünscht und notwendig ist – sie geht nicht zwangsläufig mit einem Zuwachs an Wohlstand einher. Der Weg dorthin muss und kann gestaltet werden. Mutige und entschlossene Politiker sind gefragt: Sie können durch gezielte wirtschaftspolitische Förderung, durch Steuer- und Abgabepolitik für ein Ressourcen schonendes Wachstum sorgen. Sie können nachhaltige Produktion „belohnen“ und umweltschädliche „bestrafen“.

Angesagt ist also weniger der Verzicht auf Wachstum als die sinnvolle, ökologische Gestaltung des Wachstumspfad.

AUTOR + KONTAKT

Werner Balsen ist Leiter der

Wirtschaftsredaktion der Frankfurter Rundschau.

Frankfurter Rundschau, 60266 Frankfurt am Main.

E-mail: wirtschaft@fr-aktuell.de

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.